

Hierzu ist zu bemerken, daß ich erst kürzlich einen Fall mit ganz analogen Störungen beobachtete, aus denen auf einen Hydrocephalus intern. geschlossen wurde. Die Section bestätigte die Diagnose, und es ist vielleicht kein Zufall, daß die zweite Patientin B.'s ebenfalls an hochgradigem Hydrocephalus litt.

STORCH (Breslau).

CÉCILE VOGT. *Étude sur la myélinisation des hémisphères cérébraux.* Paris 1900. (Leipzig, Barth.) 72 S.

In einer äußerst sorgfältigen Arbeit hat Verf. ihre Beobachtungen über die Markscheidenentwicklung im Großhirn von Thieren und Menschen niedergelegt. Sie hat die Gehirne von 30 jungen Katzen, 20 Hunden, 12 Kaninchen und 6 Kindern mit Hilfe von nach WEIGERT gefärbten, in verschiedenen Richtungen gelegten Schnittserien untersucht.

Ihre Resultate können den FLECHSIG'schen Anschauungen über den Bau der Großhirnrinde nicht zur Stütze dienen; sie sprechen für das Vorhandensein von Projectionsfasern in der gesamten Hirnrinde.

Verf. giebt folgende Schlufsübersicht ihrer Forschungsergebnisse:

1. In großen Zügen besteht eine völlige Uebereinstimmung im Vorgang der Markscheidenentwicklung bei Mensch und Thier.

2. Bei Mensch und Thier fanden sich im Bereiche der Projectionsfaserung solange marklose Züge, als markfreie Zonen in der Rinde vorkommen, und diese markfreien Stellen der Projectionsfaserung sind nach den Ergebnissen der secundären Degeneration genau dieselben, welche zu den markfreien Rindengebieten gehören.

3. Diese erst spät markhaltig werdenden Züge von Projectionsfasern haben eine so große Ausdehnung, daß man daraus auf einen großen Reichtum der zugehörigen Rindenfelder an Projectionsfasern schließen muß.

4. Das Studium der Markscheidenentwicklung spricht also nicht gegen die Erfahrungen bei der secundären Degeneration, denen zufolge jeder Theil der Hirnrinde Projectionsfasern in so großer Menge enthält, daß die Annahme reiner Associationsfelder ungerechtfertigt erscheint.

5. Ebensowenig ist die FLECHSIG'sche Lehre von den fundamentalen Unterschieden zwischen Thier- und Menschengehirn aufrecht zu erhalten. Im Gegentheil lehrt das vergleichend anatomische Studium der Markscheidenentwicklung die nahe Verwandtschaft des Menschen mit den übrigen placentalen Säugethieren.

STORCH (Breslau).

E. HERING. *Ueber die Grenzen der Sehschärfe.* *Berichte der mathematisch-physischen Classe der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.* 4. December 1899, S. 16—24.

Als Maass der Sehschärfe benutzt man gewöhnlich den Gesichtswinkel des kleinsten gegenseitigen Abstandes, bei welchem zwei möglichst feine Punkte oder Linien noch gesondert wahrnehmbar sind. Auf diese Weise bestimmt man zwar die Grenzen des optischen Auflösungsvermögens, nicht aber die eigentliche Feinheit des optischen Raumsinns d. h. die kleinste Verschiedenheit der Lage oder GröÙe, welche das Auge noch zu erkennen vermag. Verschiebt man nämlich an einer noniusartigen Vorrichtung die